

# **Poppers gescheiterter Versuch**

**Karl-Heinz Brodbeck**

Auszug aus:

Karl-Heinz Brodbeck: Der Zirkel des Wissens.

Vom gesellschaftlichen Prozeß der Täuschung, Aachen 2002, S. 164-173

(Die Zahlenangaben im Text - z.B. 7.9 usw. - beziehen sich auf Kapitelverweise der Originalausgabe.)

### 3.5 Poppers gescheiterter Versuch

Popper geht in seiner Erkenntnistheorie von einem Zirkel des Wissens aus: „Der Fortschritt unseres Wissens besteht in der Modifikation, in der Korrektur von früherem Wissen.“<sup>62</sup> Es ist auffallend, daß Popper eine *Veränderung* des Wissens sogleich unter dem Begriff des *Fortschritts* faßt. Ich stelle diese Beobachtung noch zurück und greife nur den Gedanken auf, daß eine Veränderung des Wissens sich immer schon an ein Wissen anschließt. Man kann eine Veränderung des Wissens nicht von einem Standpunkt *außerhalb* des Wissens erklären. Man müßte das Wissen und seine Veränderung durch etwas erklären, was *nicht* Wissen ist. Das bedeutet aber, daß in der Erklärung, also in einer Form des Wissens, etwas auftauchen müßte, das *nicht* Wissen ist. Darin liegt offenkundig ein Widerspruch.

Popper bestreitet, daß es so etwas wie eine *Instruktion* des Wissens von außen in der Erkenntnis geben kann. Und auch dieser Gedanke läßt sich nachvollziehen: „Ich behaupte tatsächlich, daß *es so etwas wie eine Instruktion von außerhalb der Struktur*, oder die passive Aufnahme eines Informationsflusses, der sich unseren Sinnesorganen einprägt, *gar nicht gibt*. Alle Beobachtungen sind theoriegetränkt: es gibt keine reine, unvoreingenommene, theoriefreie Beobachtung.“<sup>63</sup> Eine Instruktion von außerhalb des Wissens wäre nicht erklärbar, weil das, was „außerhalb“ des Wissens ist, auch nicht gewußt werden kann. Es könnte deshalb auch nicht als Argument, als Element in einer Erklärung dienen. Wenn man die *empirische Beobachtung* (also das, was den Sinnen zugänglich ist) als möglichen Kandidaten heranzieht, das Erkennen zu erklären, so hält Popper dem entgegen, daß jede Beobachtung schon eine Form des Wissens ist: Beobachtungen sind nicht theoriefrei.

Wie kann es dann aber überhaupt eine Veränderung des Wissens geben? Wie kann es also ein *Erkennen* geben? Ist das Wissen eine in sich selbst kreisende Bewegung, eine reine Selbst-Erfindung? Popper lehnt diese Vorstellung ab. Er beharrt darauf, daß es so etwas wie eine objektive Welt gibt, die *nicht* willkürlich erzeugt, konstruiert und verändert wird; sie wird aber auch nicht durch eine *innere Notwendigkeit* im Wissen erzeugt. Das war der große Gedanke bei Fichte und Hegel: Wenn man sich auf das Wissen einläßt, dann zeigt es eine innere Struktur, eine innere Verflechtung. „Objektiv“ für

---

<sup>62</sup> K. Popper, Erkenntnis ohne Autorität; in: K. Popper Lesebuch, Tübingen 1982, S. 36.

<sup>63</sup> K. Popper, Evolutionäre Erkenntnistheorie; in: Lesebuch aaO., S. 67.

Hegel heißt, daß das Wissen nicht *willkürlich* verändert werden kann, sondern einem inneren (dialektischen) Gesetz gehorcht (5.5).

Auch Popper kennt *innere* Regeln für das Wissen – die Logik –, doch er behauptet, daß diese inneren Regeln nichts über die Welt der Beobachtung aussagen. Was aber ist dann das Objektive, wenn wir den Zirkel des Wissens nicht verlassen können? Popper verrät seine ihn leitende Metaphysik durch die Verwendung des Begriffs „außerhalb der Struktur“. Es gibt offenbar einen Unterschied zwischen „innerhalb des Wissens“ und „außerhalb des Wissens“. Der Weg von außen nach innen ist uns verschlossen. Wir können als Wissende nicht „nach außen“ springen, in einen Zustand des Nicht-Wissens (z. B. der Empirie). Dennoch ist dieses Außen auf merkwürdige Weise auch *von innen* her zugänglich: In unseren Experimenten stellen wir der Natur Fragen<sup>68</sup>, die sie verneinen kann. Zwar blicken wir durch unsere naturwissenschaftlichen Experimente nicht *hinaus*; wir können den Zirkel des Wissens nicht verlassen. Gleichwohl können wir das Wissen (bestimmte Formen der Erkenntnis) einer Prüfung aussetzen. Wir wissen dann zwar nicht, wie der objektive Gegenstand „ist“; aber wir wissen, welche Form unserer Gedanken, unseres Wissens beibehalten werden kann, *ohne* von der Objektivität zurückgewiesen zu werden. Popper spricht hier von „Bewährung“ von Theorien. Da wir aber den Zirkel des Wissens nicht verlassen können, da wir nie in den Zustand des „Außerhalb“ eintreten können, gibt es auch keine Gewißheit darüber, ob sich nicht unsere Theorien *in anderen Situationen* als falsch erweisen. Und Popper fordert uns auf, möglichst viele Tests, möglichst viele Überprüfungen vorzunehmen, um auf diese Weise robuste Theorien zu entwickeln.

In den kritisch überprüften Theorien zeigt sich nach Popper ein Ausweg aus dem Zirkel des Wissens. Wir *verlassen nicht den Zirkel*. Wir bleiben immer innerhalb. Doch durch das Annehmen des *Rationalitätspostulats*, durch die kritische Diskussion von Theorien und die experimentelle Überprüfung von Hypothesen *formt* sich unser Wissen um. Es verändert sich, modifiziert sich. Diese Veränderung, das Ergebnis rationaler Diskussion und experimenteller Überprüfung, nennt Popper „Fortschritt“. Und diesen Fortschritt zu erklären, ist für ihn *die* Hauptaufgabe: „Das zentrale Problem der Erkennt-

---

<sup>68</sup> „(D)ie Natur antwortet nicht, wenn sie nicht gefragt wird – und schließlich sind es ja doch nur *wir*, die die Frage beantworten; *wir* setzen die Antwort fest, nach der wir die Natur fragen, wenn wir die Antwort streng geprüft, uns lang und ernstlich gemüht haben, die Natur zu einem eindeutigen ‚Nein‘ zu bewegen.“ K. Popper, *Logik der Forschung*, Tübingen 1989, S. 225. Das ist allerdings eine unzutreffende Metaphorik: Die Natur spricht nicht; sie sagt nie „nein“. Immer sind es wir *Menschen*, die ein gescheitertes Experiment *als* ein „Nein!“ der Natur *auslegen*. Auch hier zeigt sich Poppers Illusion über den Versuch, den Zirkel des Wissens zu verlassen.

nislehre war immer – und ist noch immer – das Problem des Wachstums oder des Fortschrittes unseres Wissens.“<sup>69</sup>

In der vorläufigen Form, die ich bislang skizziert habe, stellt sich Poppers Erkenntnistheorie also so dar: Wir können den Zirkel des Wissens nicht verlassen. Es gibt keine Möglichkeit, in das Wissen das Andere, das Nicht-Wissen hereinzuholen; schon jede Beobachtung ist durchtränkt mit Theorie. Gleichwohl ist es die Beobachtung von etwas, was *nicht* von sich aus Wissen ist. Beobachtung ist keine leere Fiktion, kein bloßer Traum. Sie bezieht sich auf etwas. Und dieses „Etwas“, das Andere des Wissens kann *nein* sagen, wenn wir nur kluge Fragen an es (an die Natur) stellen. Diese objektive Instanz kann also unsere Theorien *falsifizieren*. Aus dieser Struktur ergeben sich zwei Forderungen: Erstens soll man nur Theorien formulieren, die auch tatsächlich geeignet sind, solche Fragen zu stellen. Theorien, die *immer wahr* sind, weil sie gar nicht auf Beobachtungen abzielen, sind auszuschneiden. Zweitens sollen alle, die sich innerhalb des Wissenszirkels bewegen, eine *rationale Diskussion* pflegen. Dieses Rationalitätspostulat, das sagt Popper sehr klar, ist selbst *nicht* rational überprüfbar – es gehört zu einer „Metaebene“ der Diskussion; man könnte auch von einer unhinterfragbaren Voraussetzung sprechen.

Es war nun eine heftige Diskussion innerhalb der Wissenschaftstheorie, wie diese beiden Forderungen, die man mit den Begriffen „Objektivität“ und „Rationalität“ umschreiben kann, tatsächlich zu interpretieren sind. Popper selbst – obgleich er gelegentlich in diesem Punkt sehr dogmatisch reagierte<sup>70</sup> – läßt durchaus *zwei* Varianten erkennen. Zunächst behauptete er, daß der Fortschritt des Wissens sich *tatsächlich* so vollzieht; auf Gegenbeispiele hingewiesen (vor allem durch Thomas S. Kuhn), verwandelte er stillschweigend sein Rationalitätspostulat in eine Aufforderung zum *Glauben*, in eine *Ethik*: Wissenschaftler *sollten* sich rational verhalten. Er gab zu, daß das, was Kuhn „Normalwissenschaft“ nennt, tatsächlich existiert, doch sie *sollte* seiner Auffassung nach nicht existieren: „Ich gebe zu, diese Haltung existiert (...). Das ist eine Gefahr für die Wissenschaft, ja auch für unsere Zivilisation.“<sup>71</sup> Wer etwas nur noch dadurch kritisieren kann, daß er eine Moral dagegenhält und für deren Nichteinhalten den Untergang der Zivilisation beschwört, hat eigentlich alles gesagt: Thomas S. Kuhn hat den wunden Punkt getroffen. Aber ich möchte an dieser Stelle diesen Streit nicht näher untersuchen, sondern gleichsam eine Stufe tiefer ansetzen: bei dem, *wie* Popper seine eigenen Begriffe verwendet. Es ist ein sehr großer Vorzug seiner Philosophie, daß er seine Grundbegriffe

---

<sup>69</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. XIVf.

<sup>70</sup> Vgl. das Interview in: J. Horgan, An den Grenzen des Wissens, München 1997, S. 69ff.

<sup>71</sup> K. Popper, Die Normalwissenschaft und ihre Gefahren, in: I. Lakatos, A. Musgrave (Hrsg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig 1974, S. 53.

meist sehr instruktiv erläutert. Er gibt dem Leser tatsächlich die Chance, seine Gedanken zu widerlegen. Andere Philosophen bedürfen hier einer größeren Detektivarbeit.

Poppers Versuch, den Zirkel des Wissens durch einen *kritischen Bezug* auf die Empirie zu durchbrechen, beruht auf zwei Kategorien: „Objektivität“ und „Beobachtung“. Und ich möchte anhand dieser beiden Kategorien in Poppers Philosophie zeigen, daß es ihm nicht gelingt, den Zirkel des Wissens zu verlassen bzw. eine Instruktion dafür zu geben, wie das gelingen könnte.

Wie ragt das, was außerhalb des Zirkels des Wissens vermutet wird, *in den Zirkel des Wissens* hinein? Popper sagt: Durch das Experiment. Doch das Experiment zeigt nicht *unmittelbar* eine unberührte Natur. *Ein* experimentelles Ergebnis kann ein Beobachtungsfehler sein. Es müssen also viele Experimente gemacht werden. Mehr noch. Viele Experimente müssen von *vielen verschiedenen* Personen gemacht werden, um „objektiv“ gültige Ergebnisse zeigen zu können. Die Objektivität ragt also auf eine ganz seltsame Weise in den Zirkel des Wissens hinein: „Die *Objektivität* der wissenschaftlichen Sätze liegt darin, daß sie *intersubjektiv nachprüfbar* sein müssen.“<sup>72</sup> Objektiv ist also nur das, was für *viele Menschen* in einer „rationalen Kommunikationsgemeinschaft“ als objektiv *anerkannt* wird. Das ist eine seltsame, wenngleich keineswegs unsinnige Forderung. Das „Außerhalb“, das nach Popper eine Instruktion des Wissens nicht vornehmen kann, entpuppt sich hier als Mischung aus *sozialer Struktur und Technik*. Die Natur kann nicht „Nein!“ sagen, wie Popper formuliert. Jedes mißlungene Experiment, jede falsifizierte Hypothese wird durch *Menschen* falsifiziert, die ein Ergebnis *als* gescheitert interpretieren. „Scheitern“ ist kein objektiver Tatbestand, sondern ein Prozeß der Interpretation, der Auslegung, ein *sozialer Prozeß*.

Popper setzt die *sozialen* Formen des Wissens, ihre Reproduktion und Funktion einfach voraus. Genauer: Popper will innerhalb der Sprachgemeinschaft eine *besondere* Form des Sprechens als Norm verankern, nämlich die rationale Diskussion. Urplötzlich verwandelt sich die erkenntnistheoretische Frage. Wichtig ist zwar immer noch die Beobachtung und das Experiment. Es ist aber eine Beobachtung unter sozialen Vorzeichen. Die Erkenntnis erscheint hier als *sozialer Prozeß* und das Wissen als eine soziale Form. Hier wäre es also angebracht zu fragen: Inwiefern ist der Zirkel des Wissens *ein sozialer Prozeß*, ein Prozeß der Kommunikation und des technischen Handelns? Diese Frage der *Wissenssoziologie* stellt Popper nicht. *Deshalb* konnte Kuhns Beschreibung des *tatsächlichen* Forschungsprozesses Poppers Logik der Forschung mit ihren eigenen Waffen schlagen – auch wenn Popper, wie gesagt, dies nie zugegeben hat.

---

<sup>72</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. 18. Popper ergänzt diese Aussage später: „Ich habe in der Zwischenzeit diese Formulierung verallgemeinert; denn die intersubjektive *Nachprüfung* ist nur ein sehr wichtiger Aspekt des allgemeineren Gedankens der intersubjektiven *Kritik*, mit anderen Worten ein Aspekt der Idee der gegenseitigen rationalen Kontrolle durch kritische Diskussion.“ aaO., Note \*1.

Popper selbst hat sich immer wieder *gefährlich* dem Rand seiner eigenen Philosophie genähert. Er hatte aber nicht den Mut, diesen Rand zu überschreiten. Dieser Rand zeigt sich zum Beispiel in seiner Bemerkung zur Auslese der Wissensformen, wenn er sagt: „Doch die Auslese ist ein zweiseitiges Schwert: nicht nur, daß die Umwelt uns ausliest und verändert – auch wir wählen die Umwelt aus und verändern sie, hauptsächlich durch Entdeckung neuer ökologischer Nischen.“<sup>73</sup> Wenn aber das, *als was* wir die Umwelt, die Empirie, den Forschungsgegenstand selbst durch unser Wissen „vorstrukturieren“, dann rückt Poppers Theorie in große Nähe zum Konstruktivismus (3.6). Wenn wir auch die Umwelt in gewisser Weise wählen können – theoretisch durch die Konzentration auf bestimmte Fragestellungen, praktisch durch die Entwicklung bestimmter Techniken für unsere Experimente –, dann überprüfen wir als „intersubjektive Objektivität“ vorwiegend das, was wir selbst entworfen haben (6.6). Der Zirkel des Wissens wird dann zu einem Zirkel des Seins, der zudem und zugleich ein *sozialer Prozeß* ist. Berger und Luckmann nennen dies die „soziale Konstruktion der Wirklichkeit“ (7.9). An dieser Stelle hört Poppers Theorie auf, Lösungen anzubieten.

Man hat Popper immer wieder vorgehalten, daß sein Rationalitätspostulat ein irrationaler Glaubenssatz ist, und dieser Vorwurf ist durchaus richtig.<sup>74</sup> Popper hat das selbst anerkannt: Wir „können es einen irrationalen *Glauben an die Vernunft* nennen“<sup>75</sup>. Es steht uns „frei, eine kritische Form des Rationalismus zu wählen, eine Form, die offen ihre Grenzen zugibt, die zugibt, daß sie auf einer irrationalen Entscheidung beruht (und die in diesem Ausmaß auch eine gewisse Priorität des Irrationalismus anerkennt).“<sup>76</sup> Das bedeutet aber, daß Poppers Versuch, den Zirkel des Wissens zu durchbrechen, nicht nur an der ungeklärten „Objektivität“ scheitert; er fällt auch *zugleich* in die traditionelle Lösung zurück, die versucht, *innerhalb des Wissenszirkels* Haltepunkte durch *Festlegung* zu finden. Dies sind die Axiome. Man gibt den Versuch auf, den Zirkel des Wissens zu verlassen und tritt einfach einer *Glaubensüberzeugung* bei. Insofern bleibt Poppers kritischer Rationalismus eine seltsame Mischung aus Empirie und Theologie. An die Rationalität, an kritische Diskussion (eigentlich: an die Demokratie) kann man, folgt man Popper, nur *glauben*. Es gibt dafür weder eine rationale noch eine empirische Begründung. Und das, was ich hier am Beispiel Poppers skizziere, läßt sich für den logischen Empirismus, ja für fast die gesamte Wissenschaftsphilosophie zeigen. In den Axiomen (keineswegs nur jenen der Logik) bleibt der *theologische* Charakter des Wissens gewahrt, von dem sich die Aufklärung emanzipieren wollte. Es handelt sich nur

---

<sup>73</sup> K. Popper, Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf, Hamburg 1973, S. 169.

<sup>74</sup> Vgl. K.-O. Apel, Transformation der Philosophie, Band 2, Frankfurt/M. 1976, S. 326ff.

<sup>75</sup> K. Popper, Die Verteidigung des Rationalismus; in: Lesebuch aaO., S. 14.

<sup>76</sup> K. Popper aaO., S. 15.

um eine *schlechte Theologie*, die ihre eigene Metaphysik und ihren „Creator“ gar nicht mehr bemerkt und in einigen „Annahmen“ verstecken möchte (8.2).

Doch es gibt eine dritte, entscheidende Schwachstelle in Poppers Theorie. Diese Schwachstelle zeigt sich am Begriff der „Beobachtung“. Popper sagt in seinem Kernsatz: „Die Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschers besteht darin, Sätze oder Systeme von Sätzen aufzustellen und systematisch zu überprüfen; in den empirischen Wissenschaften sind es insbesondere Hypothesen, Theoriensysteme, die aufgestellt und an der Erfahrung durch Beobachtung und Experiment überprüft werden.“<sup>77</sup> Man überprüft also „an der Erfahrung“ durch „Beobachtung“ – auch jedes Experiment enthält dieses Element der Beobachtung. Das, was *Erfahrung* (im Sinn einer objektiven Erkenntnis) intersubjektiv heißt, habe ich soeben kritisch beleuchtet. Offen bleibt noch die Explikation des Begriffs „Beobachtung“. Die Objektivität beruht auf der Beobachtung: „Basissätze müssen durch ‚Beobachtung‘ intersubjektiv nachprüfbar sein. Da sie singuläre Sätze sind, kann sich diese Forderung natürlich nur auf jene ‚nachprüfenden Subjekte‘ beziehen, die sich in entsprechender raumzeitlicher Nähe befinden (eine Frage, auf die wir nicht weiter eingehen).“<sup>78</sup> Hier hat es den Anschein, als würde Popper in die Transzendentalphilosophie zurückfallen: *Letzter* Grund aller Beobachtung ist ein nicht näher erhelltes Subjekt.

Popper hat das bemerkt, und er stiehlt sich aus dieser Konsequenz durch eine sehr seltsame Denkfigur. Er sagt, der Begriff „beobachtbar“ sei zwar auch *psychologisch* zu deuten, gleichberechtigt damit könne allerdings auch eine *mechanische* Erklärung gegeben werden, in der wir „statt von einem ‚beobachtbaren Vorgang‘ auch von einem ‚Bewegungsvorgang an (makroskopischen) physischen Körpern‘ sprechen können“.<sup>79</sup> Wie der *Sinn* von Beobachtung auf *mechanische* Weise überhaupt *denkbar* sein soll, wird von Popper gar nicht erörtert. Er ahnte vermutlich, daß er sich hier auf sehr glattes Eis begibt – hier wäre nichts weniger als der Behaviorismus einer kritischen Prüfung zu unterziehen, der behauptet, psychische Vorgänge (wie „beobachten“) könne man auf Reiz-Reaktions-Mechanismen reduzieren.<sup>80</sup> Mehr noch. Popper vertritt *implizit* einen psycho-physischen Parallelismus, wenn er sagt, daß die psychologische und die mechanische Erklärung bei ihm „gleichberechtigt“<sup>81</sup> sei. Man kann die beiden Sprachformen – die psychologische und die mechanische – nicht durcheinander ersetzen, *ohne* damit eine Hypothese auszusprechen. Popper scheint hier etwas zu ahnen – den archimedischen Punkt, an dem seine Theorie ausgehebelt werden kann. Deshalb reagiert er gewaltsam.

---

<sup>77</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. 3.

<sup>78</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. 68.

<sup>79</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO.

<sup>80</sup> Vgl. zur Kritik des Behaviorismus M. Merleau-Ponty, Die Struktur des Verhaltens, Berlin-New York 1976.

<sup>81</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. 69.

Er wischt die Frage vom Tisch und sagt: „im übrigen möchten wir den Begriff ‚beobachtbar‘ (‚beobachtbarer Vorgang‘) durch psychologische oder mechanistische Beispiele nur erläutern; wir wollen ihn nicht durch Definitionen, sondern als einen undefinierten, durch den Sprachgebrauch hinreichend präzisierten *Grundbegriff* einführen, den der Erkenntnistheoretiker in ähnlicher Weise zu gebrauchen lernen muß, wie etwa den Terminus ‚Zeichen‘ – oder wie der Physiker den Begriff des ‚Massenpunkts‘.“<sup>82</sup>

Der Hinweis auf den „Sprachgebrauch“ als Explikation eines Begriffs ist philosophisch eine Kapitulation.<sup>83</sup> Am Begriff der Beobachtung hängt jeder Versuch, den Zirkel des Wissens durch die Konfrontation von Theorien mit etwas, was *außerhalb* dieses Zirkels liegt, zu durchbrechen. Wenn Popper an diesem *entscheidenden Punkt* seiner Theorie auf den „Sprachgebrauch“ verweist, dann verweist er wieder *zurück* in den Zirkel des Wissens. Denn der Gebrauch der Sprache ist, wie sich gezeigt hat, der soziale Prozeß, in dem sich der Zirkel des Wissens bewegt (2.9). Das wird auch in Poppers – durchaus richtigem – Bezug der Erfahrung auf soziale Prozesse deutlich, die er nachdrücklich *gegen die Wissenssoziologie* betont: „die Unparteilichkeit des individuellen Wissenschaftlers ist, soweit sie existiert, nicht die Quelle, sondern vielmehr das Ergebnis dieser sozial oder institutionell organisierten Objektivität der Wissenschaft.“<sup>84</sup> Wenn das richtig ist, dann ist dies ein *empirischer Satz*, die Methode der Wissenschaftler durch „Unparteilichkeit“ zu charakterisieren – denn was geschieht, wenn die sozialen Institutionen *nicht* so funktionieren, wie Popper sie beschreibt? Er hat Demokratien im Auge<sup>85</sup>, doch gerade auch in demokratischen Institutionen gehorcht der Forschungsprozeß ganz anderen Regeln als jenen der „Logik der Forschung“; nicht nur Thomas S. Kuhn, sondern vor allem die Wissenschaftssoziologie hat das gezeigt. Der Begriff

---

<sup>82</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO.

<sup>83</sup> Zudem widerspricht sich Popper auch noch in dieser Aussage selbst, denn ein „Sprachgebrauch“ wäre bereits *gegeben*, während seine Aufforderung, man müsse den Gebrauch des Grundbegriffs „beobachtbar“ erst *erlernen*, das genaue Gegenteil besagt. Popper läßt keine *Instruktion* erkennen, wie der Begriff zu erlernen ist, wodurch sich sein Ausweichen vor dieser *grundlegenden Frage* als Todesurteil für die rationale Nachvollziehbarkeit seiner Philosophie erweist, die sich an dieser Stelle nicht nur als wenig durchdacht, sondern sogar als ausgesprochen *dogmatisch* erweist.

<sup>84</sup> K. R. Popper, Falsche Propheten. Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band II, Bern-München 1973, S. 270. Vgl. „Man kann die wissenschaftlichen Objektivität als die Intersubjektivität der wissenschaftlichen Methode beschreiben. Aber dieser soziale Aspekt der Wissenschaft wird von denen, die sich selbst Wissenssoziologen nennen, fast völlig vernachlässigt.“ K. R. Popper, Falsche Propheten aaO., S. 267.

<sup>85</sup> Nur „demokratische Institutionen (...) können die Freiheit des kritischen Denkens und den Fortschritt der Wissenschaft garantieren.“ K. R. Popper, Falsche Propheten aaO., S. 274. Das ist als empirische Feststellung völlig wertlos, weil Popper immer sagen kann, die in der früheren Sowjetunion oder beim US-Militär in den USA unter der Auflage der Geheimhaltung gemachten Entdeckungen seien „kein Fortschritt“, wenigstens kein „garantierter“. So geht „Immunsisierung von Theorien“.



„beobachten“ wird von Popper auf *soziale Prozesse* bezogen, die er *erfindet*, nicht aber empirisch untersucht. Insofern sind seine Ausfälle gegen die Wissenssoziologie *durchsichtige Polemik*.<sup>86</sup>

Wenn nicht geklärt ist, was mit „beobachten“ eigentlich gemeint ist<sup>87</sup>, dann läßt sich auch ein „Beobachtungssatz“ (= Basissatz) nicht von anderen, z. B. von metaphysischen Sätzen abgrenzen. Popper hat diese Rückkehr in den Zirkel des Wissens bei dem Versuch, ihn *empirisch* zu durchbrechen, zwar nicht erkannt, vielleicht aber geahnt. Deshalb war er in seinen späteren Entwürfen, die der „Logik der Forschung“ nachfolgten, bemüht, durch die Einführung eines *objektiven Geistes* die Klippen der Bewußtseinsphilosophie zu umschiffen. Sie führt zu einem Begriff der *objektiven Erkenntnis*, der all jene Versuche reproduziert, die aus der Erkenntnis nichts weniger als die Erkenntnis verbannen wollten: „Erkenntnis im objektiven Sinne ist *Erkenntnis ohne einen Erkennenden*: es ist *Erkenntnis ohne erkennendes Subjekt*.“<sup>88</sup> In der Philosophie des objektiven Geistes („Welt III“) bleibt Popper philosophisch allerdings weit hinter dem Niveau der Fragestellung bei Hegel und Nicolai Hartmann zurück.

Ich möchte seinem Gedankengang hier nicht weiter folgen, sondern greife abschließend nochmals seine These auf, daß die zentrale Frage der Erkenntnistheorie der *Fortschritt* des Wissens sei. Popper dynamisiert die Erkenntnistheorie und beschreibt sie als Evolutionsprozeß, der vom neodarwinistischen Denkmodell der funktionalen Trennung zwischen „Mutation“ und „Selektion“ getragen wird: Die Funktion der *Mutation* des Wissens übernimmt das „kritische Raten; ein Netz von Hypothesen; ein Gewebe von Vermutungen.“<sup>89</sup> Die *Selektion* (Auslese) wird durch – die eben kritisierte – Beobachtung im Kontext einer kritischen Diskussion vollzogen, im „freien Wettbewerb der

---

<sup>86</sup> Vgl. für einen Überblick die Sammelbände von P. Weingart (Hrsg.), *Wissenschaftssoziologie 1 und 2*, Frankfurt/M. 1972; K. R. Popper, *Falsche Propheten* aaO., Dreizehntes Kapitel: Die Wissenssoziologie.

<sup>87</sup> An anderer Stelle heißt es: „Erfahrung ist ‚öffentlich‘, wenn sie jeder wiederholen kann, der sich die Mühe nimmt“, K. R. Popper, *Falsche Propheten* aaO., S. 268. Und: „die wissenschaftliche Objektivität besteht darin, daß *jedermann* kritisieren kann“, aaO., S. 272. Damit definiert Popper einen Unbegriff, weil der Term „jeder“ nicht expliziert ist. Wer ist „jeder“? Soll das heißen: *alle Menschen*? Wenn sich jemand die „Mühe nimmt“, Quantenphysik zu studieren, dabei aber einfach aufgeben muß (während er ein wunderbarer Koch oder Komponist ist), sind dann die Sätze der Quantenphysik nicht Teil der objektiven Erfahrung? Vgl. hierzu H. Putnam, *Mind, Language and Reality*. *Philosophical Papers*, Volume 2, Cambridge et al. 1975, Teil 12.

<sup>88</sup> K. Popper, *Objektive Erkenntnis* aaO., S. 126.

<sup>89</sup> K. Popper, *Logik der Forschung* aaO., S. XXV.

Ideen“<sup>90</sup>. Es gibt also keine *positive Wahrheit*, nur die Negationsmöglichkeit des Wissens, die Hoffnung, „Irrtümer und Unwahrheiten als solche zu erkennen.“<sup>91</sup>

In beiden Momenten dieses Evolutionsprozesses setzt Popper *stillschweigend* soziale Prozesse und Strukturen voraus, die er jedoch nicht zum Thema macht. Ich möchte dies an einer letzten Überlegung hierzu verdeutlichen. Popper bestreitet ja nicht, daß sich Theorien auch *bewähren* können. In seiner Sprache bedeutet das, daß der Versuch, sie zu widerlegen, gescheitert ist; die Falsifikation ist mißglückt. Popper fordert nun, daß man dennoch *weiter* versuchen sollte, Theorien zu widerlegen, durch neue Hypothesen, gewagte Vermutungen, „Ketzereien“<sup>92</sup> doch noch eine Falsifikation herbeizuführen. Popper beschreibt diesen Prozeß als *Trial-and-error-Methode*, in der sich das Testen einer Theorie dadurch vollzieht, daß man verwundbare „Punkte einer möglichst harten Prüfung unterzieht. (...) Theorien werden versuchsweise aufgestellt und ausprobiert. Wenn das Ergebnis eines Tests zeigt, daß die Theorie falsch ist, wird sie verworfen. Die *Trial-and-error-Methode* ist im wesentlichen eine Methode der Ausscheidung.“<sup>93</sup> Popper ist hier so sehr auf die Falsifikation fixiert, daß er eine einfache Frage gänzlich ausklammert: Was geschieht, *nachdem* nicht haltbare Theorien „ausgeschieden“ sind? Warum sollte man eine Theorie, die sich *bewährt* hat, deren Falsifikation also *mißlungen* ist, einem endlosen Test aussetzen? Ist nicht die *funktionierende technische oder soziale Praxis* eben dieser Test? Welchen *rationalen* Grund gibt es, hier immer wieder erneute Falsifikationsversuche zu unternehmen?

Popper setzt etwas selbstverständlich voraus, was für einen Philosophen nie selbstverständlich sein sollte: Die Tatsache des unaufhörlichen sozialen Wandels. In einer *stationären* Gesellschaft, in der durch Religion, Ethik oder kulturelle Tradition gewohnte Verhaltensweisen einfach *wiederholt* werden, bestünde keinerlei Grund, *funktionierende* Theorien aufzugeben. Das würde den Bestand der gesamten ökonomischen Produktion als Grundlage solch einer stationären Gesellschaft aufheben und wäre in keiner Weise rational zu rechtfertigen.

Popper muß also *stillschweigend* davon ausgehen, daß in der menschlichen Gesellschaft unaufhörlich *neue* Situationen auftauchen, in denen althergebrachte Theorien sich

---

<sup>90</sup> K. Popper, Logik der Forschung aaO., S. 224, Note 2. Bei allen verschiedenen Arten „der Gewinnung oder Erzeugung von Erkenntnis ist die Methode darwinistisch, nicht lamarckistisch: es ist Auslese, nicht Lernen durch Wiederholung“, K. Popper, Objektive Erkenntnis aaO. S. 168f. Man müßte *diese* Überlegungen allerdings als eine *empirische Theorie* interpretieren; *hier* erscheint die Rationalität keineswegs als irrationale Voraussetzung, der man nur durch Glauben beitreten könne. Allerdings ist diese Theorie dann auch falsifizierbar, z. B. durch *ein* Gegenbeispiel; siehe Note 87.

<sup>91</sup> K. Popper, Erkenntnis ohne Autorität; in: K. Popper Lesebuch aaO., S. 37.

<sup>92</sup> K. Popper, Die Anfänge des Rationalismus; in: K. Popper Lesebuch, aaO., S. 5.

<sup>93</sup> K. Popper, Was ist Dialektik? in: E. Topisch (Hrsg.), Logik der Sozialwissenschaften, Berlin-Köln 1971, S. 263.

bewähren müssen. Andernfalls wäre die Aufforderung, Theorien immer wieder kritisch zu überprüfen, *obwohl sie in konstanter Umgebung funktionieren*, schlicht irrational. Denn selbst dann, wenn Popper die *permanente Revolution* des Wissens als *ethischen Wert des Wandels* formuliert, ist dieser Wert nicht einmal darin nachvollziehbar, daß man eine sinnvolle Funktion im sozialen Prozeß erkennen kann. In einer *stationären* Welt wäre die endlose Suche nach Falsifikationsmöglichkeiten *sinnlos*; in einer *dynamischen* Welt (wie dem modernen Kapitalismus) schafft der soziale und ökonomische Prozeß unaufhörlich neue Situationen, die dazu *zwingen*, gewohnte Anschauungen, Theorien oder Glaubensüberzeugungen immer wieder neu zu überprüfen. Eine ethische Norm des Falsifikationismus ist hier *überflüssig*, oder es handelt sich hierbei nur um die im permanenten Wandel implizite Ethik in einer philosophischen Form, die ihren *Grund* nicht durchschaut (7.9).

Popper legt sich nicht eindeutig fest, ob er die endlose Überprüfung von Hypothesen als Theorie des *sozialen Prozesses* oder als Norm für Wissenschaftler verstehen will – ein Zeichen dafür, daß er diesen Punkt nicht gesehen hat. Vieles spricht dafür, daß er in seinen späteren Schriften der Auffassung zuneigte, die „Falsifikation“ sei ein *Naturgesetz*: „Auf allen drei Ebenen – genetische Anpassung, adaptives Verhalten und wissenschaftliche Entdeckung – ist der Mechanismus der Adaption im wesentlichen der gleiche.“<sup>94</sup> Popper fällt damit zu guter Letzt zurück auf den naturwissenschaftlichen Reduktionismus, der mechanische Denkfiguren als heimliche Metaphysik verwendet. Die „Logik der Forschung“ wird als „Logik der Evolution“ zu einem Naturgesetz – und Naturgesetzen zu widersprechen, das gehört zum *common sense*, ist Donquichoterie. So endet der kritische Rationalismus beim Glaubensdogma der Moderne.

### 3.6 Der Dogmatismus des radikalen Konstruktivismus

Ich möchte meine Untersuchung der Tragfähigkeit wissenschaftlicher Erklärungen des „Wissens“, des Bewußtseins, des Denkens mit einer populären Variante beginnen: Dem radikalen Konstruktivismus. Die Welt wird darin als Konstruktion bezeichnet, die ein endogen geschlossenes System „Gehirn“ hervorbringt. Es gibt zwar eine Reihe von funktionierenden Methoden, bestimmte Ziele auch tatsächlich realisieren zu können (E. v. Glasersfeld nennt dies „Viabilität“<sup>95</sup>); doch ein „Sinn von Sein“ sei darin nicht enthal-

<sup>94</sup> K. Popper, Evolutionäre Erkenntnistheorie; in: K. Popper Lesebuch aaO., S. 61. Vgl. auch: Die „Trial-and-error-Methode“ „wird grundsätzlich auch von lebenden Organismen im Anpassungsprozeß angewendet“, K. Popper, Was ist Dialektik? aaO., S. 262.

<sup>95</sup> E. von Glasersfeld, Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität; in: Einführung in den Konstruktivismus, München-Zürich 1992, S. 23ff.